Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 1 (1835)

Heft: 1

Artikel: Ueber einige wesentliche Gebrechen des muttersprachlichen

Unterrichts in den Volksschulen : aus dem Aargau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Suni 1834.

Sonnt.	1	8	15	22	29
Mont.	2	9	16	23	30
Dienst.	3	10	17	24	
Mittw.	4	11	18	25	
Donst.	5	12	19	26	
Freit.	6	13	20	27	
Sanst.	7	14	21	28	

Ueber einige wesentliche Gebrechen des muttersprachlichen Unterrichts in den Volksschulen.

(Aus bem Margau.)

Wirft man einen Blick auf Alles, was seit zehn bis amangia Sabren für Sebung des Bolksschulmesens gethan worden ift, so muß man zugestehen, daß die Summe aller Bestrebungen nicht unbedeutend ift. Faffen wir gunächst nur den Unterricht felbst ins Auge, so begegnet uns da ein rastloses Ringen nach dem Bessern. Sachfundige Männer, deren lebenslängliches Wirken dem Schulmefen gewidmet mar, haben uns mit einer gabllosen Reihe von Schriften beschenkt, in welchen sie die Mängel und Verkehrtheiten bestehender Unterrichtsweisen aufdeckten, Borschläge jur Abstellung und Berbesferung derfelben machten und naturgemäßere Methoden aufstellten. Der gange Unterrichtsftoff murde gesichtet, geordnet, in anschaulicher und faßlicher Form dargestellt. Von Sahr zu Sahr macht man Kortschritte. Sat sich auch nur der gehnte Theil des hierdurch gewonnenen Guten bis in die Volksschulen Bahn gebrochen, so muffen ihre Leiftungen ficherlich alle billigen Anforderungen befrie-

Bleiben wir für einmal nur bei der Mutterdiaen. fprache steben, weil sie der Mittelpunkt alles Unterrichts ift; denken wir an die viclen, jum Theil vortrefflichen Lehrbücher, Wegweiser, Lehrgänge u. s. w., welche in ber neuesten Zeit an das Tageslicht getreten find, und bemerken dazu, daß jest fast die meisten Lehrer aus Schullehrerseminarien hervorgegangen find : so sollte man mit Recht erwarten durfen, dieser Unterricht fiebe in jeder Schule in der schönsten Blüthe. Allein dies ift nicht der Fall: ein Baum, über dessen Bluthen ein rauber Frost geganzen ift, bietet kaum einen traurigern Anblick, als eben der Sprachunterricht in so mancher Schule. - Es sei einem Manne, der nur aus eigener Erfahrung hierüber spricht, erlaubt, seine Beobachtungen mitzutheilen und dabei Unlag zu nehmen, einzelne Bemerkungen und Vorschläge anzureihen. Es kann diefes Unternehmen um fo weniger als überfluffig erscheinen, da beut zu Tage so Viele über das Schulmesen und sogar über den Unterricht das Wort ergreifen, die nie eine Schule betreten haben; denn gerade aus solchen trüben Quellen flieffen die schiefen Unfichten, die entweder in einer maßlosen Ueberschätzung des Bestehenden, oder in einer beillosen Geringschätzung des Bolfsschulwesens besteben. Ich werde es mir zur Pflicht machen, gewissenhaft zu berichten und zu beurtheilen.

Um jedoch hierbei nicht einseitig zu verfahren, sondern um den Maßstab der Beurtheilung klar vor Augen
zu legen, ist es billig, daß zuerst die Frage beantwortet
werde: welchen Zweck hat der muttersprachliche Unterricht in der Volksschule? Nur eine richtige Ansicht hierüber macht es möglich, zu untersuchen und zu prüfen,
ob und wie weit auch die Unterrichtsweise dem Zweck
entspreche oder nicht.

Viele werden auf obige Frage antworten, der Zweck des muttersprachlichen Unterrichts bestehe darin, daß der

Schüler lesen und schreiben lerne. Man kann sich mit dieser Bestimmung des fraglichen Zweckes begnügen, wenn auch nur der richtige Sinn damit verbunden wird. Aber ich bin fest überzeugt, wenn ich die meisten mir bekannten Lehrer frage, so werden nur wenige derselben die Sache in ihrem mabren Wesen erfannt haben; denn gewöhnlich wird das Lesen nur hinsichtlich der mechanischen Fertigkeit und das Schreiben als ein Zeichnen von Buchstaben aufgefaßt. Es muß jedoch weit mehr gefordert werden. Mur der ist ein auter Leser, welcher die Laute geläufig und ficher bervorbringt, im Uebrigen aber mit Beobachtung des rechten Maßes von Kraft und Nachdruck, des Verhältnisses von Sohe und Tiefe der Stimme, von Länge und Kürze im Aussprechen der Laute liest, fodann das Gelesene versteht. Zum Verstehen ift aber unumgänglich nothwendig, daß er die Sprachformen fenne und den Inhalt der Wörter und Gage verftebe. Dies ift erst eine Seite des Sprachunterrichts; benn der Schüler muß auch befähigt werden, die Sprache als Mittel der Darstellung anzuwenden, und dazu ift ibm iene Kenntnif der Muttersprache eben so unentbehrlich. Soll nun dieses doppelte Ziel erreicht werden, so muß schon von dem Augenblicke an, wo das Streben nach demselben beginnt, auch das Denkvermögen leise in Anipruch genommen und allmählig weiter ausgebildet werden. Ich faffe das Gefagte fürzer jusammen : die Denkfraft des Schülers foll geweckt, geubt und gebildet merden; er foll befähigt werden, die vermittelst der Schrift. sprache dargestellten Gedanken Anderer richtig aufzufassen und vorzutragen, so wie hinwiederum seine eigenen Bedanken sprachrichtig auszudrücken und vollständig darzufellen. Bis zu welchem Grade die genannten Forderungen gesteigert werden dürfen, darüber fann faum ein Migverständniß obwalten; die Volksschule muß sich mit bem unumgänglich Nothwendigen begnügen. Es mird

auch Niemanden einfallen, zu verlangen, daß ihre Zöglinge die Werke der größten Schriftsteller lesen; sie sollen
nur faßlich geschriebene Bücher verstehen lernen. Sben
so wenig sollen sie als Schriftsteller aus der Schule hervorgehen; aber das Unentbehrlichste und Nothwendigste
der Formenlehre unserer Sprache, der Saß- und Aufsaßlehre muß dem Kinde in der Primarschule bekannt
werden, und mit dieser Kenntniß muß sich auch die
Fertigkeit in schriftlicher Darstellung verbinden. Schon
die Erfahrung beweist, daß diese Forderungen nicht überspannt sind; denn es gibt einzelne wenige Schulen, wo
tüchtige Lehrer das wirklich leisten, obgleich auch sie
zum Theil mit mancherlei Hindernissen, z. Schulversäumnissen und geringer Theilnahme der Eltern, zu kämpfen haben.

Wie kommt es aber, daß die Mehrzahl der Schulen hinter dem vorgesteckten Ziele mehr oder weniger zurückbleibt? — Sinem aufmerksamen sachkundigen Beobachter können die Ursachen hiervon nicht entgehen. Ich will nun meine eigenen Wahrnehmungen hierüber der Neihe nach folgen lassen.

1) Es kann nicht geläugnet werden, daß das erste Schuljahr einen bedeutenden, ja oft entscheidenden Sinstuß auf die ganze übrige Schulzeit des Kindes hat; in vielen Fällen läßt schon die erste Aufnahme im Schulzimmer unvertilgbare Spuren beim Kinde zurück. Um so größer muß also die Sorgfalt des Lehrers sein, daß er in allen Stücken den günstigsten Eindruck auf den eintretenden Zögling bewirke und in den ersten Tagen, Wochen und Monaten einen sichern Grund lege, auf welchem sein nachheriges Wirken gedeihen könne. Vor seiner Aufnahme in die Schule hatte das Kind gewöhnlich gar keinen Unterricht, außer den das Leben zu Hause von selbst gibt, wo es sprechen, sehen, hören, aufmerken und den Verstand brauchen gelernt hat. Das muß in der Schule

nicht umgekehrt werden; denn aller Uebergang soll stetig fein, sagt Schwarz *). "Das Kind soll also in die "Schulstube nicht wie in eine Qualftube, und zu dem " Schulmeister nicht wie zu einem Buchtmeister eintreten, " sondern so, daß es sich sogleich zum Lernen aufgefor-" dert fühlt, mas dadurch geschieht, daß es mit einem "Unterricht empfangen wird, der mit seiner bisherigen "Thätigkeit zusammenbängt. Das nun ist Seben, Soren, " Sprechen." Da unsere gesammte Erfenntniß ursprünglich auf der Anschauung berubt, so muß der Lehrer ganz besonders beim ersten Unterricht von der Anschauung ausgeben. Wo nun noch die Buchstabirmethode herrscht, da besteht gewöhnlich die ganze Anschauung im Anschauen der Buchstaben. In einer Gesammtschule trifft es sich da selten, daß ein Kind länger als fünf Minuten seine Buchstaben ansieht, mährend nämlich der Lehrer sich diefelben von ihm nennen läßt. Dann geht er ju einem andern Kinde und thut das Gleiche. Sind alle abgefertigt, so wendet er sich zu einer andern Klasse und ermabnt die Aleinen vorher, nun ja recht ftill zu fein und fleifig ju lernen. Aber mas sollen sie lernen? Sie seben die Buchstaben an; bald wird ihnen die Zeit lang, und sie fangen an zu gahnen, oder schwagen mit einander. So vergeht ein halbes Jahr, und sie kennen kaum alle Buchstaben. Un rechte Aufmerksamfeit find sie gar nicht gewöhnt, eben so wenig an den Gedanken, daß man in der Schule unausgesett fich beschäftigen muffe. geben im Gegentheil eigentlich fo recht mußig, und der Lehrer fieht zu. Sind endlich die Buchstaben erlernt, so bleibt der gleiche Gang auch beim Buchstabiren. Wie wenig die Kinder daran gewöhnt find, auf den Lehrer au achten, wenn er sich mit ihnen allen zugleich beschäftigen will, das fieht man am besten beim Zusammenbuch-

^{*)} Die Schulen. Von Schwarz. Leipzig, 1832. S. 46.

stadiren; es geht in der Regel schlecht. — (Mehr hierüber ist in einem Aufsațe des schweiz. Schulboten von 1833 Nr. 18 zu finden, welcher überschrieben ist: Wie lang sollen die jüngsten Schulkinder täglich die Schule besuchen?)

Naturgemäßer und besser gebt es schon, wenn der Lehrer nach der Lautirmethode unterrichtet, weil dadurch unwillführlich die Aufmerksamkeit aller Kinder in Anspruch genommen wird, wenn anders der Lehrer nicht selbst durch Mangel beständiger Aufsicht und Wachsamfeit die Unaufmerksamkeit Plat gewinnen läßt. Allein nicht selten verliert sich ein Lehrer ins Weite und sieht vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Man kommt ju lange nicht jum Lesen von Wörtern. Statt auf dem fürzesten Wege, wenn die Laute den Kindern bekannt und geläufig find, durch Verbindung der hellen und leisen Laute oder durch das Syllabiren zum Lesen der Wörter überzugeben, verliert man fich in weitläufigen Uebungen, die das Hauptziel verrücken und hinausschieben. Namentlich wird viel zu wenig auf die gedehnte und geschärfte Aussprache der Sellaute Rücksicht genommen. Die nachtheiligen Folgen biervon find später unverfennbar.

Sind die Kinder endlich zum Wörter-Lesen gekommen, so ist die Fertigkeit im Lesen, d. h. das geläufige und sichere Hervordringen und Zusammensprechen der zu verbindenden Laute das nächste Ziel, aber auch nur das nächste, nicht das einzige Ziel. Leider aber scheinen so viele Lehrer kein anderes Ziel, als eben die mechanische Fertigkeit zu kennen; denn ihre Schüler lesen alle Sylben mit fast gleich starkem Tone; es ist kaum ein geringer Unterschied zu bemerken. Die schlechte Aussprache hat später eine immerwährend mangelhafte Rechtschreibung zur Folge. Wenn die Kinder in der Schule immer sprechen hören und sprechen dürsen: Liecht,

Nebbel, differ, Batter, gewessen, jenner, Saffe, langfamm; wie foll ihnen dann einseuchten, daß man Licht, Mebel, dieser, Vater, gewesen, iener, Saje, langfam schreiben muffe? Ich konnte noch mehr folche Fehler aufzählen, die den Kindern fo geläufig und zur andern Natur geworden find, daß fie fich selten wieder gang davon lossagen fonnen. Es ift deßhalb auch so unerträglich, Rinder in Dorfschulen lefen ju boren; fie beobachten weder das Mag der Stärfe und Schwäche, noch der Höhe und Tiefe des Tones, noch das Mag der Länge und Rürze. Sie achten wenig darauf, daß die Saupt- oder Stamminlben voll-oder starktonig, die Nebensylben aber theils halbtonig, theils ganz tonlos ausgesprochen werden sollen. Eben so wenig macht man einen Unterschied zwischen den Bestandtheilen eines zusammengesetzten Wortes; ja nicht selten unterscheidet man gang verkehrt. 3ch habe schon febr oft lefen boren: Rathhaus ftatt Rathhaus, Schlafftube fatt Schlafftube u. f. w. -Freilich ist es nothwendig, die Schüler, wenn sie die gerügten Rebler vermeiden und Die Wörter richtig lefen follen, auf den Unterschied der Saupt - und Nebensplben ju leiten, und das gibt in der That Stoff genug, um diejenige Zeit nüplich auszufüllen, wo der Lehrer manch. mal nicht weiß, was er anfangen foll. Werden die Kinder schon frühe genug beim Lesen selbst auf den wichtigen Unterschied ber Stamm- und Ableitungsspiben, so wie auf die Unterscheidung der Bestandtheile der zufammengesetten Wörter geführt und angehalten, diesen Unterschied im Lesen immer auszudrücken, so werden fie allmählig mit dem Wefen der Sache felbst innig vertraut. Dies ift offenbar natürlicher und besser, als wenn der Lehrer darüber gänglich schweigt und nur lesen läßt, um eben zu lefen, dann aber meint, es geschebe genug, wenn er später nach einer Erklärung aus irgend einer Grammatif den Unterschied von Saupt. und Rebensylben

und die Bedeutung der einzelnen Ableitungssplben lernen läßt. Es fann in der That nichts Berkehrteres geben, als daß die Kinder zuerst mit der Definition bekannt gemacht werden und j. B. die Bedeutung der Nachsplben ig daraus fennen lernen, statt daß ihnen zuerst mehrere Beispiele (bergiges Land, der Acker ift grafig u. s. w.) vorgeführt werden, an denen sie die Bedeutung abstrahieren. Es hatten mir Kinder gesagt: die Nachsplbe ig zeigt einen Besit an. Als ich nun fragte, was ein steiniger Acker sei, erhielt ich theils verkehrte, theils gar feine Antworten. Ich konnte noch manche Beispiele diefer Art anführen. Gin solches Ergebniß der Schule ift ganz natürlich: denn die Kinder werden nicht durch eigenes Anschauen und Denken zur Ginsicht geführt, sondern die Sache ist nur angelernt, und darum nicht erfaßt.

Wie das Lefen einzelner Wörter einseitig, mangelhaft und verkehrt getrieben wird, so verhält es sich auch mit dem Lesen der zu einer Vorstellung (einem Begriffe) verbundenen Wörter, d. h. mit dem Lesen der Worte. Man macht in der Betonung feinen Unterschied awischen Artifel und Hauptwort, Gigenschaftswort und Sauptwort, zwischen zwei Sauptwörtern, von denen eines durch das andere im zweiten, oder in einem andern Kalle mit dem Verhältnifwort näher bestimmt mird; es wird keine Mücksicht darauf genommen, ob ein Sauptwort durch ein Eigenschafts - oder Zahl - oder Fürwort, ob es durch beigeordnete oder einander untergeordnete Eigenschaftswörter bestimmt ift. Die drei Vergleichungsftufen des Eigenschaftswortes werden in der Betonung ebenfalls nicht unterschieden; ein gleiches Loos trifft die Bestimmung des Zeitworts u. f. w. *). — Daß aber in

^{*)} Die Redaktion wird Sorge tragen, daß die so wichtigen Leseregeln, von deren Vernachlässigung hier die Rede ist, in einem der nächsten Hefte praktisch dargestellt werden.

allen diesen Fällen große Sorgfalt auf die Betonung zu verwenden ist, geht schon daraus hervor, weil der gar nicht oder schlecht betonende Leser offenbar in den Berdacht kommt, daß er den Inhalt des Gelesenen nicht verstehe, und auch dem Zuhörer das Verstehen sehr erschwert, ja in manchen Fällen ganz unmöglich macht. Bei Kindern, welche gegen die Regeln der Betonung fehlen, kann man fast durchweg annehmen, daß sie den Sinn der Worte nicht erfaßt haben. Will nun ein Lehrer seine Schüler mit Erfolg zu einem tonrichtigen Lesen anleiten, so muß er vor Allem dahin arbeiten, daß sie jede Wortart in ihrer richtigen Bedeutung auffassen, dann das Verhältniß der zu einer Vorstellung verbundenen Worte einsehen und den ganzen Inhalt verfteben. Sie muffen daber auch die Deklination und Conjugation fennen, jedoch nicht mechanisch einüben und auswendig lernen. Letteres wird gang leicht vermieden, wenn der Lehrer beim Lefen überall auf das Berfteben des Inhalts achtet und dringt; dann kann er leicht die Bedeutung der Formen von den Kindern felbst auffinden laffen. Rur so wird der Gedankenlosigkeit vorgebeugt, und dem Gedächtniß das, was ihm anheim fällt, durch ftete verftändige Uebung eingeprägt. - In vielen Landschulen geschieht das gerade Gegentheil. Mit dem Lesen werden keine weitern Uebungen verbunden, die mit der Auffassung des Wortinhalts zugleich das Eindringen in das Innere der Sprache bezweckten; die ganze Lehre von der Wortbiegung ist hohler Gedächtniffram. Höchstens hört man die Frage: Wer, wessen, wem, wen, oder was? wie, wo, mann, woher? u. f. w. In diesem Zauberkreise bewegt sich Jahr aus Jahr ein alles sprachliche Abmühen; aber es fehlt diesem Areise der Mittelpunkt, der Allem erst Haltung und Bedeutung gibt. Selten wird ein Kind wissen, warum es an einer bestimmten Stelle gerade wo und nicht wie oder wann fragen müsse. Es sehlt die gründliche Einsicht; daher sind die Kinder auch nicht im Stande, das in ihrem Gedächtnisse etwa noch Aufgespeicherte anzuwenden. Zum Beweise dieser Behauptung will ich nur ein Beispiel ansühren. Befanntlich unterscheidet unsere Volkssprache den Nominativ und Affusativ des männlichen Artifels nicht durch besondere Formen. Das Kind spricht: "Mi Vatter het mi Brueder lieb", und schreibt daher auch: "Mein Vater hat mein Bruder lieb". Dieser Fehler ist so tief eingewurzelt, daß Knaben, welche schon seit zwei Jahren ihre Vorsschule verlassen und eine bessere Stadtschule besucht haben, sich desselben kaum entschlagen können und unwillsührlich ihn noch oft machen. Das Uebel liegt im ersten Sprachunterricht, den sie genossen, oder vielmehr nicht genossen haben.

Das Lesen auf der höchsten Stufe ist das Lesen der Sate, welches, wenn es auf Richtigkeit, Wohllaut und Wohlgefälligkeit Unsvruch machen will, rücksichtlich der Betonung große Sorgfalt erfordert. Was zunächst die Tonstärke anbetrifft, so bietet der nachte San am wenig. ften Schmierigfeit dar; mehr Aufmertsamkeit erfordert der ausgebildete Sab, weil darin schon größere Mannigfaltigfeit der Saptheile herrscht. In beiden Fällen ist wieder die gerade und verfette Wortfolge zu unterscheiden, weil auch sie Einfluß auf die Betonung hat. — In Absicht auf die Söhe und Tiefe des Tones find die Sakformen erzählender, fragender, wünschender und befehlender Art nicht mit einander zu verwechseln. Die lebendige Rede hat diese Sanarten in der Betonung scharf geschieden, und der Leseunterricht hat deßhalb streng auf diese Scheidung zu halten. — Einen dritten hauptpunft bildet die Scheidung der Satverbindungen in ihre einzelnen Gabe; fie geschieht in der lebendigen Rede durch Ruhepunkte (Paufen). Sinsichtlich der Betonung ift dann auch wohl gu unterscheiden, ob die verbundenen Sane gusammengezogen oder zusammengesett find, und in diesem Falle ob sie im Berhältniß der Beiordnung oder der Ueber - und Unterordnung fteben, u. f. m. - Daß ich die wichtigsten Bunfte, welche beim Lefen der Gabe ins Auge zu faffen find, hier angeführt habe, geschah nicht in der Meinung, als follten die Schüler da mit vielen Leseregeln behelligt werden; aber der Lehrer soll sie wissen, damit er im Stande ift, die Schüler dabin zu leiten, daß sie die einkelnen Sattheile nach ihrer größern oder geringern Wichtigfeit zu unterscheiden verstehen. Dazu bedarf es für sie weniger Leseregeln; wohl aber wird es nöthig sein, sie in der Saplehre gründlich zu unterrichten, was am zweckmäßigsten in Verbindung mit dem Lefeunterricht felbst geschieht, und den Inhalt des Gelesenen nie außer Acht zu lassen; auch dürfen schriftliche Uebungen nie dabei fehlen. Das Lesen, die eigentliche Sprachlehre, die praftischen schriftlichen Uebungen müssen einander gegenseitia unterflüßen; alle besondern Seiten des gesammten Sprachunterrichts muffen in einander greifen, fich gegenseitig durchdringen und auf das Sauptziel berechnet und gerichtet fein: den Schülern die Sprache jum Bewußtsein ju bringen.

So sollte es sein; aber leider geht man in vielen Schulen einen andern, verkehrten, lahmen, naturwidrigen Gang. Die Kinder lesen das ganze Jahr, ja mehrere Jahre hindurch Säpe und größere Lesestücke, bloß um mechanische Lesestertigkeit zu gewinnen. Der Lehrer kümmert sich wenig darum, ob die Kinder die Bedeutung jedes Wortes kennen, ob sie einzelne Redensarten verstehen, ob sie den Zusammenhang der einzelnen Säpe einsehen, den Sinn derselben begreifen und den Inhalt eines ganzen Lesestückes auffassen. So gehen die Kinder gedankenlos von Sap zu Sap, von Lesestück zu Lesestück weiter; und wenn ein ganzes Jahr zurückgelegt ist, so

zeigt fich fein Fortschritt im Lesen, feine größere Rlarbeit im Denfen, fein Gewinn fur den gangen Sprachunterricht. Ja, nicht einmal die mechanische Lesefertiafeit selbst ist viel befördert worden; denn ich habe es mit eigenen Augen gesebeh, daß viele Rinder über dem Lesen das Buchstabieren wieder vergeffen haben. Das ift auch gar nicht anders möglich; denn nur mit der Erfassung des Wortsinnes wird sich auch die Wortform tiefer einprägen und dem Besichts - wie dem Beborsinn geläufig werden; eben fo fonnen die Satformen nur durch ihren Inhalt zu einer bestimmten Bedeutung erhoben werden, und nur eine folche Anschauung des Wesens gibt der Sache auch Werth in den Augen der Schüler. Wie kann dies aber erzielt werden, wenn man nicht nur den Inhalt unbeachtet läßt, sondern auch sogar den Sat als äußere Form ganz verwischt, so daß dem Schüler Form und Inhalt zugleich verloren geht? Ich fenne nämlich Lehrer, welche bei den Anfängern im Sablesen so verfahren, daß jedes einzelne Kind eine Linie liest. Das erste Kind liest die erste Zeile, das zweite die nächstfolgende u. s. w. Es wird gar nicht darauf Rücksicht genommen, ob mit der Zeile auch der Sat ju Ende ift oder nicht. Gabe man nicht, daß dieses unfinnige Berfahren in einer Weise festgehalten mird, als ob es fein besseres gabe, so kounte man wahrhaftig in Versuchung fommen zu glauben, es sei dabei so recht vorsätlich auf Berdummung der Jugend abgesehen: denn wenn Kinder auch nur ein halbes Jahr auf diese Art lesen, so ist es ibnen gewiß zur fleifen Gewohnheit geworden, beim Lesen gar nicht zu denken, sordern die Wörter wie Maschinen in die Lautsprache zu übertragen. fommt es dann aber auch, daß alle Schüler der obersten Rlasse einer Schule schlecht lesen, die Laute unrein ausforechen, gang falsch oder gar nicht betonen, überhaupt so gang ohne Rücksicht auf den Inhalt vortragen, daß auch die schönsten und ergreifendsten Stellen eines Lehrstücks sie nicht ansprechen. Ich kenne Schulen, wo, als eine Erzählung aus der von Schmidt so faßlich geschriebenen biblischen Geschichte gelesen wurde, kein Kind der obersten Klasse drei Zeilen fehlerfrei las, vielweniger aber auch nur einen kleinen Theil des Gelesenen dem wesentlichen Inhalte nach erträglich wiedererzählen konnte.

2) Wie gering nun auch das Ergebniß des ganzen Leseunterrichts ift, so zeigt fich doch beim Schreiben eine noch weit größere Unvollfommenheit der Leistungen. Ich habe im Laufe des Frühlings dieses Jahres in feche Gemeinden mit acht Schulen (worunter in zweien Successivschulen sind) die Prüfung abgehalten. Nur in zweien der sechs Oberklassen fand ich Kinder, welche einigermaßen im Stande waren, einen fleinen Auffaß über einen ihren Kräften angemessenen Gegenstand zu verfertigen; in allen übrigen sechs Schulen ift kaum ein Kind, welches drei Linien formell richtig zu schreiben versteht. Stwas Besseres barf man auch nicht erwarten, to lange die Mängel, welche ich im Vorhergehenden hinsichtlich des Leseunterrichts bezeichnet habe, noch fortbestehen, und so lange die Mängel und Verkehrtheiten, die das Schreiben unmittelbar selbst betreffen, und die ich jett auseinanderzuseten mich anschicke, in den Schu-Ien einheimisch find.

Vor Allem muß ich hier die verkehrte Ansicht ans Licht hervorziehen, in welcher noch mancher Lehrer befangen scheint, daß nämlich der ganze Schreibunterricht nichts weiter als eine schöne Schrift bezwecke. Es ist übrigens nicht unwahrscheinlich, daß auch Schulinspektoren mitunter eine solche Ansicht unwillsührlich begünstigt haben, indem sie bei ihren Schulbesuchen vielleicht auf die Schönschreibhefte der Kinder ihr Augenmerk richteten. Denn die Lehrer legen noch jeht auf das Vorzeigen der Schönschreibhefte großes Gewicht, ein Bezeigen der Schönschreibhefte großes Gewicht, ein Be-

weis, daß sie zum Theil dazu gewöhnt wurden. Darum wird auf's Schönschreiben so viel, auf's Rechtschreiben so wenig Zeit verwendet. Ein geregelter orthographischer Unterricht wird gewöhnlich gar nicht ertheilt; mas die Rinder so zufällig sich merken, das ift ihr ganger Bewinn. Viel zu felten wird daran gedacht, die Rechtschreibung auf richtige Aussprache zu gründen, und selbst wenn dies versucht wird, so kann der Erfola nur sehr gering sein, weil die richtige Aussprache von unten berauf zu sehr vernachlässigt wurde. Die Abstammung, als das zweite Geses der Rechtschreibung, wird ebenfalls zu wenig, manchmal gar nicht berücksich-Freilich liegt auch da wieder ein Haupthinderniß in der allzusehr vernachläffigten Sprachlehre; die Rinder wissen zu wenig von der Ableitung der Wörter, als daß fie für die Rechtschreibung daraus Nuten ziehen fonnten (S. oben Nr. 2). Unbeachtet bleibt zum Theil auch der Schreibgebrauch, der dritte Führer im Gebiete der Orthographie. Dazu kommt noch, daß zu wenig schriftliche Uebungen angestellt werden, welche auf gründliches Rechtschreiben abzielen und die Denkfraft der Schüler bethätigen. Dies gabe doch gewiß Stoff genug, um so manche leere Stunde auszufüllen, welche die Kinder in der Schule verträumen.

Was ferner die schriftliche Darstellung der eigenen Gedanken anbetrifft, so sehlen hier zunächst die Denkübungen. Das ergibt sich zur Genüge aus Allem, was ich oben über den Leseunterricht beigebracht habe. Man kann es mit wenigen Worten zusammenkassen. Ich vermisse die unablässige und folgerechte Beobachtung des Grundsates: Aller Unterricht soll so beschaffen sehr sein, daß die Schüler denkend lernen und lernend denken. Darum gebricht es ihnen bei der schriftlichen Darstellung zuerst am Allerwichtigsten — an den Gedanken, und dann an der Fertigkeit, sie

mit Bewußtsein sprachrichtig auszudrücken. Die Ausbildung der Schüler in dieser zweisachen Beziehung ist im Allgemeinen dem Wesen nach unzertrennlich. Es ist daher höchst unnatürlich, was nothwendig zusammengehört, dennoch zu trennen, d. h. das Denkvermögen wie einen brachen Acker liegen zu lassen und für die Vildung zur Fertigkeit im Gedankenausdruck nur so nebenbei zu sorgen, wie für eine schon halb verdorrte Pflanze.

Gewöhnlich fängt man mit der Saplehre viel zu fpat an, was sicherlich von dem Frrthume herrührt, daß man den Sat nur als eine Form behandeln zu muffen glaubt. Warum sollten nicht schon acht - und neunjährige Kinder einfache Sätze bilden, statt daß man erst elf = und zwölfjährige dazu anhält? Fürchtet man etwa, der Lehrund Lernstoff ginge dann bei den ältern Schülern aus? Fast scheint es so! Ich bin überzeugt, die jungern fanden sich eher und leichter zurecht, als die bereits mehr gedankenlosen ältern Schüler. Es ift aber nothwendig, den Sat in seinem Wesen faklich darzustellen, damit die Kinder nicht bloß gedankenlos nachschwaten. Da ware es dann am Plate, auch von den Merkmahlen der Gegenstände zu sprechen, die Begriffe von Art und Gattung anschaulich zu machen, damit die Kinder wissen, was g. B. die Sate: "Der Baum ift grun, die Rose ist eine Blume," ausdrücken. So läßt sich noch Manches anreihen; überhaupt follte die Formenlehre nicht wie ein abgeriffener Lappen für fich allein dafteben, sondern nur aus dem Sape entwickelt werden. Da ift Stoff genug, die Stunden gut anzuwenden. Und wenn dann der nackte Satz zum klaren Anschauen gebracht und fleifig eingeübt worden ift, fo eröffnet der ausgebildete Sat ein ergiebiges Feld nühlicher Beschäftigung und bietet reichlichen Stoff zu Denk. und Schreib. übungen durch die nähere Bestimmung des Subjekts und Prädikats (des Sangegenstandes und der Aussage). Hier

ift Gelegenheit, das von den Merkmahlen der Dinge, von den Begriffen der Art und Gattung Vorgefommene ju wiederholen (f. B. das unreife Obst schadet; das Wasser des Meeres ist salzig u. s. w.) und die Bedeutung der Deklination zu erklären und nachzuweisen (4. B. die Stimme des Kranken ift schwach; bas Buch gefällt dem Schüler; der Vater liebt das Rind). Es reicht aber dabei nicht hin, alles dieses bloß mit den bekannten Fragen "wer, was, wessen, wem, wen" abzuthun. Dann folgen die weiteren Bestimmungen des Ortes, der Zeit, des Mittels, der Weise u. s. w., wo der Lehrer ebenfalls wieder sich nicht, auf die bloßen Fragen "wo, wann, womit, wodurch, wie" u. f. w. beschränfen darf. Sier ift dann auch der Ort, die Bedeutung und Anwendung des Berhältnismortes (Praposition) mit gutem Erfolge aufzunehmen. So geht es von Stufe zu Stufe weiter, wenn der bisherige Unterricht seinen Zweck erreicht bat, und es wird keine halsbrechende Arbeit sein, dann auch die zusammengezogenen, zusammengesetten und verkürzten Säte, so wie das Satgefüge den Schülern nach und nach vorzuführen. Ich habe nur einige Andeutungen über einen naturgemäßen Gang geben wollen, indem mich hier eine vollständige Auseinandersepung der Art und Weise, wie der muttersprachliche Unterricht in der Volksschule behandelt werden sollte, au weit führen murde. Meine wenigen Andeutungen follen nur als Standpunkt dienen, von welchem aus fich das gewöhnliche Verfahren beurtheilen läßt *).

Die Lehrer beginnen gewöhnlich mit der Caplehre zu spät und halten sich bloß an die Form; der Inhalt

⁹⁾ In einem der nächsten Hefte wird ein faßlicher Lehrgang des muttersprachlichen Unterrichts für die Volksschule erscheinen.

Anmerk. d. Ned.

wird felten berücksichtigt. Da aber der Sag nur Hud. druck des Gedankens ift, so kann er ohne Rücksicht auf diesen nie flar aufgefaßt werden. Daber fällt ed den Schülern so schwer, selbst Sate zu bilden. Sie erhalten durch die Fragen "wer, wessen, wem, wen, was, wo, wie, wann u. s. w. feinen Aufschluß über das Wesen des Sabes; sie gewöhnen sich böchstens an diese Fragen, wenn sie dieselben oft genug boren, aber dies ift auch das ganze Ergebniß. Sie bleiben jo gedankenarm, daß sie sich mit wenigen Beispielen von Sägen begnügen. Bei verschiedenen Schulbefuchen hörte ich fast immer die nämlichen Sätze vorbringen, die gleichsam das einzige Gemeingut der Schüler geworden waren. Warum lassen die Lehrer nicht mehr Beispiele von den Kindern aufsuchen, indem sie ihnen aufänglich einigen Stoff dazu bieten? Warum muffen die Schüler nicht auch recht häufig die gefundenen Gabe niederschrei-Warum begnügen sich die Lehrer so leicht mit alten Beisvielen, die täglich wiederkehren, und seben nicht wenigstens darauf, daß fein Beispiel in der namlichen Stunde mehr als einmal aufgeführt werden darf? Sch fann das gange Verfahren nicht beffer bezeichnen, als wenn ich es mit dem Blindekuh-Spiele veraleiche: es ift ein planloses, blindes Herumtappen, ohne Halt und ohne Ziel. Es ift in der That traurig, wenn eingelne Lebrer behaupten, man fonne es in der Dorfschule nicht weiter bringen. Gaben fie fich doch in beffern Schulen um, und sie würden sich bald vom Gegentheil überzeugen!

Schon aus dem Bisherigen wird es Jedem einleuchten, daß die Schüler unmöglich dahin gelangen können, einen auch nur einigermaßen erträglichen kleinen Auffatzu schreiben. Nebst einer gründlichen Satzlehre wird auch alles Uebrige versäumt, was die Erreichung dieses Zieles unmittelbar fördern könnte. Nie werden die Kin-

der angehalten, ihre Gedanken vollständig auszudrücken; man begnügt fich mit lückenhaften Acuferungen. betrifft ganz besonders die halben und Viertels-Antworten, welche die Schüler auf alle an sie gerichteten Fragen geben. Sat g. B. der Lehrer gefragt: "wer hat die Welt erschaffen?" so wird der Schüler in der Regel bloß antworten: "Gott," statt daß er vollskändig antworten sollte: "Gott hat die Welt erschaffen." Diese geforderte Genauigkeit mag vielleicht auf den ersten Anblick geringfügig scheinen; wer aber bedenft, daß dadurch der Schüler Jahre lang sich üben muß, in vollständigen Sätzen zu sprechen, und daß ja eben die Uebung den Meister macht, wie das Sprüchwort fagt, der wird gewiß großen Werth auf vollständige Antworten legen. Ueberdies wird dadurch auch die Aufmerksamkeit mehr gespannt, weil der Schüler genöthigt ift, der gangen Frage nach Form und Inhalt zu folgen, da von ihrer Korm auch die der Antwort abhängt.

Es ist ferner nicht zu übersehen, daß der Schüler außerhalb der Schule nur die von Kindesbeinen an gewöhnte Volkssprache bort und spricht; fie ist sein einziges Mittel der gefelligen Unterhaltung. Es ift daber gan; natürlich, daß der Lehrer in den erften Schuljahren fich eben dieses Mittels im täglichen Umgang mit feinen Schülern bedient. hingegen wird er wohl thun, mit den obern Klassen häufig bochdeutsch zu reden. Die Ausdrucksweise des täglichen Lebens ift die niedere Schreibart, wobei natürlich binsichtlich der Form völlige Sprachrichtigkeit unerläßlich ist; diese niedere Schreibart sollen die Kinder in der Dorfschule bei ihren schriftlichen Uebungen anwenden. Mehr kann im Allgemeinen nicht gefordert werden. Wenn fich nun aber der Lehrer felbst nie Dieser Ausdrucksweise bedient, wenn er beim Ergablen, Erflären, Fragen nie bochdeutsch spricht, wo bleibt dann für die Schüler das lebendige Muster, welches ihnen stets

vorhalten soll, wie ihre besondere Sprachart (Dialekt) ins Sochdeutsche oder in die allgemeine Schriftsprache zu übertragen ift? Und wenn die Schüler selbst nie augehalten werden, in der Schule die hochdeutsche Sprache auch mündlich anzuwenden, indem sie antworten, oder fragen, oder nacherzählen, wie können sie sich da tüchtig vorbereiten und üben, um auch in der schriftlichen Darftellung einige Fertigkeit und Gewandtheit fich anzueignen? Es gibt in der That manche Schulen, wo Lehrer und Schüler das ganze Sahr hindurch feine einzige Stunde darauf verwenden, im schriftgemäßen Ausdruck fich mündlich zu üben. Eben so wenig wird den Schülern je etwas im Volksdialekt Geschriebenes zur schriftlichen Uebertragung ins Hochdeutsche vorgelegt; und gerade solche Uebungen sind von großem Nuten und selbst den Kindern angenehm.

Gine dritte vortreffliche Uebung, welche gang außer Acht geset wird, ift das mündliche und schrift. liche Nachergablen eines vorerzählten oder vorgelefenen Stoffes. Dies ift eines der erften und wichtigften Förderungsmittel des Styls und einer wohlgeordneten Darstellung irgend eines Stoffes; denn die Nachahmung auter Muffer war von jeher die Grundlage aller Bildung. Der Sandwerfer, der Künstler und der Mann der Wissenschaft find von der Nachahmung ausgegangen; selbst das größte Genie, das fich nachher feine eigenthümlichsten Wege felber bahnt, ist von dieser Regel nicht ausgenommen. Warum folgt man hierin nicht der Natur, die boch mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt dem Menschen den Trieb der Nachahmung verliehen hat? Und zeigt sie uns nicht im Rinde felbst den rechten Weg? Denn wonach richtet sich die Jugend in ihrem ganzen Thun und Laffen, als nach einem Borbilde, das ihr gefällt? Erft wenn der Jüngling im mündlichen und schriftlichen Wiedergeben vorgetragener Mufferstücke sich geübt hat, wird

es ihm nach und nach leichter werden, frei und selbstständig zu arbeiten. Der Lehrer wähle anfänglich nur kurze Erzählungen in einfachen Sätzen; und wenn ihm kein Buch solche darbietet, so kann er ja andere zu diesem Zweck umarbeiten: denn auch hier darf man dem Anfänger nicht zu viel zumuthen und muß vom Leichztern zum Schwerern fortschreiten. Kurze Erzählungen, nachher Beschreibungen, dann auch leichte Briefe mögen den ersten Stoff bilden. Später wird dem Schüler Anleitung gegeben, einen vorgelegten kürzern Stoff dieser Art zu erweitern durch Einmischung eigener Gedanfen u. s. w.

3) In Verbindung mit den bisber bezeichneten Mangeln steht die von manchen Lehrern häufig vorgebrachte Rlage, daß ihre Schüler das Gelernte so bald wieder vergessen und aus einer Unterrichtsstunde so wenig in die folgende mit hinüber bringen. Diese Klage ift in ber That sehr wohl begründet: denn es ist sehr auffallend, wie wenig die meisten Schüler von einer Stunde bis gur andern behalten; es ift niederschlagend, wenn der Lebrer am Ende einer Woche, oder eines Monats, oder eines Aurses eine Gesammtwiederholung anstellt und so wenig Samen auf gutes Erdreich gestreut findet, so daß der folgende Unterricht fast keine Grundlage hat. Ich felbst finde dies Alles täglich bestätigt bei den Schülern, denen ich nach ihrem Austritt aus der Brimarschule Unterricht ertheile. Die Thatsache kann nicht in Abrede gestellt werden, und es fragt fich daher nur: ift der Grund hiervon unmittelbar und allein in der Rugend felbst zu suchen, oder trägt nicht auch die Schule einen, vielleicht den größten Theil der Schuld?

Es kann allerdings nicht geläugnet werden: die Jusgend ist flüchtigen Sinnes, zerstreut und sehr zum Vergessen geneigt; es muß aber auch umgekehrt erwähnt werden, daß einzelne mit Umsicht und nach einem zwecks

mäßigen Plane von unten herauf unterrichtete Kinder bald dahin gebracht würden, das mit Einsicht Gelernte zu behalten und nicht so leicht wieder zu verlieren. Auch in mancher andern Beziehung erscheint wieder das jugendliche Gedächtniß von einer sehr vortheilhaften Seite; denn wer hat nicht so Manches aus seiner Jugend noch in gutem Andenken? Wem frischt nicht die Erinnerung fast täglich einen Gedanken, eine Begebenheit aus dem Frühlinge seines Lebens wieder auf? Ja, es ist offenbar, der Hauptsehler muß hier ebenfalls in der Unterrichtsweise liegen.

So viel ift zuvorderst flar, daß nur das im Gedächtnisse leicht haftet, mas man richtig aufgefaßt und begriffen bat. Siernach ergibt fich schon aus Allem, was ich oben über die mangelhafte Ausbildung des Berffandes in Absicht auf den muttersprachlichen Unterricht auseinandergesett habe, daß gerade wieder das verfäumt wird, mas dem Einprägen ins Bedachtniß gur erften Grundlage dient. Das Verfiehen muß dem Behalten vorangeben. Leider meinen aber so viele Lehrer, es sei genug, wenn der Schüler die Regeln-te. nur auswendig Sie laffen daher die gelernten Regeln nur berwisse. fagen, fummern fich aber wenig darum, ob und wie diefelben verstanden find. Das Lernen von was immer für Reaeln foll nie als bloke Gedächtnifübung dienen, fondern die erklärten und begriffenen Regeln follen praktisch eingeübt und eben dadurch vorzüglich eingeprägt werden. Sch habe selbst mit angehört, wie Kinder solche mechanisch erlernte Regeln bersagten; fie ließen g. B. einen Artifel, oder ein Verhältniswort, oder eine andere wesentliche Bestimmung aus, ohne nur im Geringsten das Reblerbafte ober Lückenhafte ihrer Angaben zu bemerken. Wozu nübt ein solcher Gedächtnißfram? Er ift schädlich, sehr schädlich, weil das allmäblig zur Gewohnheit gewordene gedankenlose Memoriren die weitere Entwicklung

und Bildung des Verstandes unmickelbar untergräbt und das Gedächtniß verkrüppelt.

Der Sprachunterricht trägt (wie jeder andere Lehrgegenstand) nur mittelbar zur Stärfung des Gedächtnisses bei; Entwickelung des Geistes und richtige Unwendung der Sprache mit Bewußtsein ift sein unmittelbares Ziel. Wie aber das Gedächtniß durch erböbte Verstandesbildung unterfüßt und erweitert wird, so leistet auch jenes umgekehrt dieser die wesentlichsten Dienste — das Gedächtniß ist der Träger alles Wiffens. Diese Wahrheit legt dem Lehrer und Ergieber die Pflicht auf, der Entwickelung und Bildung der Gedächtniffraft eben so eine besondere Aufmert. famkeit, wie jeder andern geistigen Rraft, zu widmen. Es find hierzu eigene und zwar frühe und planmäßige Bedächtnißübungen erforderlich; ihr Riel ift, ein treues und fartes Gedächtniß zu bilden, um dadurch ein sicheres und dauerhaftes Wissen zu bewirken. Es fragt fich nun noch: welchen Stoff foll man zu den Gedächtnifübungen benuten, und wie find sie anzustellen?

Der Stoff muß immer mit Rückscht auf das Alter der Schüler weislich gewählt und auf ihre Fassungskraft berechnet werden. Die jüngern Schüler lernen durch Vor- und Nachsprechen gemeinschaftlich kurze und leichte Sprüche, Erzählungen, Lieder. Mit dem Alter der Kinder wächst auch dieser Stoff nach Inhalt und Ausdehnung. Mit den jüngsten Schülern, denen das Sprechen in vollständigen Sähen noch schwer fällt, nehme man solche Uebungen vor, welche mehr nur eine gewisse Ordnung im Angeben von Dingen bezwecken. Sie benennen z. B. eine Anzahl von Gegenständen in der Schule, die ihnen nach und nach vor Augen geführt werden, in derselben Reihenfolge, wie sie eben zuvor angegeben werden sind u. s. w. Ueberhaupt ist das Fortschreiten vom

Leichtern zum Schwerern auch hier eine Hauptbedingung. Anfangs sei die Aufgabe klein, daß sie nicht Ueberdruß errege; dann kommen einige Zeilen mehr hinzu, so daß der Zuwachs kaum merklich ist, bis man allmählig ein immer höheres Ziel erreicht.

Die Art und Weise, wie folche Uebungen einzurichten seien, ergibt sich schon aus ihrem Zwecke: das Gedächtniß soll treu und fark werden. Es ailt bier zuvörderst der allgemeine, auf allen Unterricht sich erftredende Grundfas: Der Schüler foll nichts lernen, bas er nicht verfteht. Der Stoff, mit Rück. nicht auf Alter und Fassungsfraft der Schüler gewählt, werde zuvor erklärt, und der Lehrer überzeuge fich genau, ob die Schüler den Inhalt richtig aufgefaßt haben. Die jungften Schüler, die noch nicht lefen konnen, lernen durch öfteres Vorsprechen auswendig, wobei auf richtige Aussprache ftreng zu halten ift. Bei den Schulern, welche bereits lesen können, achte der Lehrer auf richtiges Lesen in dem Sinne, wie ich bereits oben darüber mich ausgesprochen babe. Erft wenn die Schüler den Stoff versteben und gut vorlesen können, dann werde er jum Auswendiglernen aufgegeben. Der Lehrer verlaffe einen folchen Begenstand nicht wieder , bis die Schüler ihn gang wortgetren in ihr Gedächtnif aufgenommen baben; denn Wiederholung ift auch hier die Mutter alles Lernens. Bei allem Memoriren aber ift es wichtig, daß die Kinder das Gelernte gut vortragen und nicht (wie am Haspel) ableiern. Die Art des Bortrages muß zeigen, daß sie denken, was sie sprechen. Darauf nimmt man ju wenig Rudficht. Die Rinder sagen ihre Leftionen mit einer Schnelliafeit ber, daß fie unmöglich dabei denken können, wie sich dies schon aus ihrer schlechten Betonung abnehmen läßt. Was aber auf diese Weise gelernt ift, wird eben so schnell wieder vergessen. Diese Saft ift übrigens anfangs gewöhnlich

nur Folge eines schlechten Lernens; der Schüler wird von dem Bewußtsein, daß er seiner Sache nicht sicher sei, unwillführlich zur Sile angetrieben, um so schnell als möglich fertig zu werden und aus seiner peinlichen Lage zu kommen. Gegen dieses hastige Vortragen muß man sehr auf der Hut sein; denn ist es einmal zur Gewohnheit geworden, so ist ein gefährliches Hinderniß einer verständigen Gedächtnisfultur. Der Schüler soll auswendig gerade so vortragen, wie wenn er gut läse.

Ich erwähne hier noch einer unverzeihlichen Verkehrtheit, die als Beispiel dienen mag, wie unmethodisch und
taktlos man hinsichtlich der Gedächtnißübungen verfährt.
Die Schülerinnen einer gewissen Schule sagten bei der
öffentlich en Prüfung Gedichte auf; jede Schülerin
hatte ihre eigene Aufgabe; die Uebungen waren nicht
gemeinschaftlich. Ein größeres Gedicht war sogar unter
zwei Schülerinnen vertheilt, so daß eine die erste, die
andere nur die zweite Hälfte desselben hatte lernen
müssen.

Bei gewissem Stoffe mag es gleichgültig sein, ob er behalten oder wieder vergessen wird; denn der Zweck kann mit der Kraftübung allein vollkommen erreicht Es dürfte jedoch nicht rathsam sein, viel solchen Stoff ju mahlen; ficher ift das Ergebniß bedeutender, wenn der Stoff zugleich den Beift bereichert. Gin umfichtiger Lehrer fann auf diese Weise durch die Gedachtnißübungen auf Verstand und Gemüth zugleich mit großem Erfolg einwirken und in beiden nach und nach Schäße anbäufen, die noch im spätesten Alter des Menschen ihren Auch in Absicht auf Sprachbildung Werth behalten. ziehen die Schüler hieraus großen Gewinn. Sie prägen fich einzelne Ausdrücke, Redensarten, Wendungen, Sanformen ein, die sie dann selbst wieder anwenden können, und haben dadurch Beispiele zu den Regeln der Sprachlebre. Defbalb muß sich jedoch die Wiederholung nicht nur so weit erstrecken, daß das Aufgegebene für einmal gelernt werde, sondern sie muß auch von Zeit zu Zeit statt sinden und alles bereits Gelernte umfassen. Diese letztere Art der Wiederholung fehlt allzuhäusig auch bei den übrigen Unterrichtsgegenständen; darum ist das leichte Bergessen von Seite der Schüler sehr begreislich.

Die Wichtigkeit der Sache wird es entschuldigen, daß ich so lange bei diesem Gegenstande verweile. Gine verständige Sorgfalt für die Gedächtniskultur in den Volksschulen ift dringendes Bedürfniß, da die neueste Reit den Unterrichtsftoff bedeutend vermehrt hat, die Verfäumniß derselben aber kaum jemals wieder nachgeholt werden fann. "Was dem Kinde Spiel mar (fagt Niemener) *), strengt den Güngling an, der nun in feiner geistigen Organisation fortgerückt und durch das Die-Ierlei, mas er lernen foll, so wie durch die erwachte Phantasie schon zerftreuter ift; dem Manne, dem Greife wird es fogar unmöglich. Endlich ift boch deffen, was als etwas Historisches oder Positives durchaus gelernt werden muß, so viel, daß, wenn man nicht früh dem Gedächtnif einen Schat folchen Biffens anvertraut, es späterhin dürftig genug um die Anwendung der höberen Seelenfräfte aussehen wird."

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, über die Wichtigkeit der Gedächtnikkraft für die gesammte Geistesbildung auch noch einen andern Schriftsteller sprechen zu
lassen: "In der That — sagt Niethammer **) — ist es
schon in formeller hinsicht sehr wichtig, daß der Lehrling früh zu Gedächtnisübungen angehalten werde. Diese
Uebung ist die einzige, die er felbstsändig vornehmen

s) Niemener's Grundfaße der Erziehung und des Unterrichts. Siebente Ausg. Erffer Band. S. 491.

^{**)} Niethammer's Streit des Philantropinismus und Sumanismus. S. 296.

muß, bei der ihm fein Anderer helfen kann, und ju der er sogar genothigt ift, selbst eine Methode zu finden, wie er die Aufgabe am sichersten zu lösen vermöge. Schon deßhalb ift es ein wesentlicher Verluft für die Geistesbildung des Kindes, wenn diese lebung gang vernachläßigt wird. — Noch größer wird man diesen Verluft finden, wenn man ernftlich erwägen will, daß nur der für recht unterrichtet gelten kann, der ein lebendiges Bild von dem gangen Umfang feiner Kenntniffe fich au erhalten vermag; daß insbesondere in allen ideellen Beschäftigungen nur der etwas Bedeutendes zu leiften im Stande ift, der die ganze Meihe von Ideen, die zu dem Umfreise seines Geschäfts gehören, mit Sicherheit und Restigfeit fich gegenwärtig zu erhalten die Kraft hat; daß für so Viele das Gedächtniß der einzige Grund und Boden ift, auf welchem die Ideen Wurzel für fie faffen können, daß sie selbst von Gott und Tugend nur so viel mit klarem und lebendigem Bewußtsein festhalten, als fie davon in beiligen Gefängen und Sprüchen festzuhal ten gelernt haben."

4) Wie jede Folge ihren Grund hat, so führen mich auch die nun aussührlich geschilderten Mängel und Gestrechen des muttersprachlichen Unterrichts auf eine gesmeinschaftliche, unschwer zu erkennende Quelle. Die Lehrer besitzen zu geringe Kenntniß der Muttersprache und keine sichere Methode, nach welcher sie mit Bewußtssein, mit Berechnung aller Mittel und Kräfte ihr Ziel verfolgen. Daß sie der Sprache viel zu wenig Meister sind und keine auch nur das Wesentlichste enthaltende Sprachlehre gründlich versichen, das beweisen ihre schriftlichen Arbeiten, die man gelegentlich zu Gesicht bekommt. Diese Arbeiten wimmeln oft von Schreibsehlern, von unrichtig gebrauchten Wörtern, von sprachwidrigen Ausdrücken, von falschgebildeten oder lückenhaften Sätzen, von groben Verstößen gegen die Interpunktionslehre u. s. w.

Darum ist auch der Sprachunterricht mangelhaft; denn was man nicht hat, das kann man nicht geben. Um deutlichsten sieht man dies bei Schulbesuchen und Prüfungen. Es fällt den Lehrern so schwer, angemessene Fragen zu stellen; sie müssen oft wieder in die Sprachlehre hineinschauen, um nur weiter fragen zu können.

Es ist zwar ein nicht unbedeutender Theil der jekigen Lehrer aus dem bestehenden Lehrerseminar hervorgegangen, so daß man berechtigt mare, ausehnlichere Leistungen von ihnen zu erwarten; allein jene Unstalt hatte bisher auch mit mancherlei hindernissen zu fämpfen. Ich will hier nur einzig daran erinnern, daß fie ihre meisten Zöglinge fast ohne alle Vorbildung hat aufnehmen müssen. Ein Kurs von zwei Jahren konnte vann unmöglich das Erforderliche leisten. Es liegt jedoch außer dem Zweck dieses Aufsates, hierüber tiefer einzugeben, und ich fasse daher einen mehr hierher gehörigen wichtigen Punkt ins Auge, nämlich den, daß viele Lehrer nach ihrem Austritt aus dem Seminar für ihre eigene Kortbilbung gant und gar nichts gethan haben. gibt Lehrer, welche felten oder nie ein Luch lesen, seit ihrer Anstellung fein einziges Buch, das ihre Bildung batte vermehren können, durchstudirt haben, auch sonft nicht um die Verbesserung ihrer Unterrichtsweise sich weiter fummern. Sie bleiben bei ihren aus dem Seminar mitgebrachten heften stehen, als ob diese den Schat aller Lehrerweisheit enthielten, und fo erwahret fich auch bier der allbekannte Sat, daß Stillftand im Streben nach eigener Fortbildung ein unmittelbares Mückmärts. schreiten zur Folge hat. Hoffentlich werden die durch das neue Schulgesetz angeordneten Lehrerkonferenzen dies sem Areboschaden für die Zufunft einigermaßen Ginhalt thun. Es bleibt freilich immer schlimm: wenn man die Lehrer durch gewisse Vorkehrungen gleichsam nöthigen muß, auf ihre Weiterbildung mehr Bedacht zu nehmen:

wenn sie ihren schönen Beruf nur wie Tagelöhner aus- üben und nicht die hohe Wichtigkeit ihres Wirkungskreisses von einer höhern Seite auffassen; wenn sie sich nicht durch einen innern Drang getrieben fühlen, ihre Kenntnisse zu veredeln und sich zu ihrem Amte immer tüchtiger zu machen. Nur die magere Besoldung, die ihnen bisher zu Theil ward, kann in dieser Beziehung als theilweiser Entschuldigungsgrund gelten, der jedoch mit der Vollziehung des neuen Schulgespes aufgehoben wird. Die Lehrer sollen sich nun bemühen, durch schöne Leistungen ihre Ansprüche auf versbesserte Besoldungen zu begründen.

Da ich von der mangelhaften Ausbildung der Lehrer als der Hauptursache des eben so mangelhaften muttersprachlichen Unterrichts gesprochen habe, so wäre es unbillig, nicht auch anderer Hindernisse zu erwähnen, deren Einfluß ebenfalls jeht noch überaus nachtheilig wirkt, und deren Beseitigung dringend ist. Ich meine die theils unzweckmäßigen, theils gar nicht vorshandenen Lehrmittel.

Die Schulbücher, welche ich gewöhnlich antresse, sind: Namenbüchlein von verschiedener Form, Katechismen, biblische Geschichten, der schweizerische Kinderstrund.

Die Namenbüchlein sind offenbar ganz auf die Buchstadirmethode berechnet, für die heutige Lautirmethode also schon nicht mehr recht zweckmäßig. Diese Büchlein enthalten überdies gewöhnlich einige Lesestücke, die jedoch selten für Kinder sich eignen. Die Schreibart ist nicht rein, der Ton nicht kindlich, die Sprachrichtigsteit oft verletzt, manchmal auch der ganze Stoff dem Alter der Kinder gar nicht angemessen, insbesondere aber nicht darauf berechnet, daß er, wenn die Kinder einmal leidlich lesen, zu Gedächtnißübungen benutzt werden könnte.

Der Katechismus dient als Lesebuch für die mitt-Iern Rlaffen, und bietet für fie, wie für alle altern Schüler den Stoff zu Gedächtnißübungen. Unter welchen Formen und Ausgaben er auch vorkommt, so ist er wegen seines durchaus abstraften Inhalts als Lehrbuch durchaus zu verwerfen. Eine Stufenfolge vom Leichtern zum Schwerern ift darin gar nicht beobachtet, indem den Verfassern solcher Bücher ganz andere, als vädagogische Rücksichten, jum Leitstern dienen. Auch in sprachlicher Sinsicht läßt sich sehr viel daran aussetzen, indem sich vieles Unrichtige und Sonderbare darin findet. Lesebuch aber soll in dieser Beziehung den Kindern immer als Muster gelten dürfen, so wie auch in Rücksicht auf Darstellung überhaupt. — Sben so unzweckmäßig ift der Katechismus für Gedächtnikübungen, indem die wichtigste Bedingung, die ich oben hierüber aufgestellt habe, daß nämlich die Schüler den Inhalt des zu Lernenden vollftändig follen begreifen können, bier unerfüllt bleibt. Ich will damit nicht sagen, daß die Rinder nun feinen Katechismus mehr haben sollen, sondern ich spreche nur die ganz natürliche Forderung aus, daß derselbe auf den Gebrauch für den Meligionsunterricht beschränft werden foll. Uebrigens dürfte auch in Bezug auf diesen lettern Zweck den herren Katechismusschreibern anzurathen sein daß sie bei ihrem Geschäfte mehr nach vädagogischen Brundsähen verfahren, und auf Sprachrichtiakeit, so wie auf ichonere Darftellung überhaupt mehr Sorgfalt permenden möchten.

Die biblische Geschichte kommt ehenfalls in verschiedenen Ausgaben vor, welche theils nur ein Nachdruck des dreitheiligen Werkes von Christoph Schmidt,
theils kleinere Auszüge aus demselben sind. Alle diese
Ausgaben lassen in Absicht auf äußere Form sehr viel
zu wünschen übrig.

Der schweizerische Kinderfreund ist in seiner

dermaligen Gestalt auch nicht empfehlenswerth. Der erzählende Theil enthält viel Gutes, aber auch Manches, was zweckmäßiger mit vaterländischem Stosse vertauscht werden sollte. In formeller Hinsicht bedarf er einer sorgfältigen Umarbeitung; dies gilt in noch höherem Grade vom beschreibenden Theile, der auch hinsichtlich des Inhalts eine strenge Prüfung, Sichtung und Verbesserung nothwendig macht.

Obgleich die angedeuteten Lehrmittel den Forderungen, welche der Schulmann an sie zu stellen berechtigt ist, nicht entsprechen, so läßt sich doch ein zweckmäßigerer Gebrauch von ihnen machen, als bisher so häusig geschehen ist, wie man aus meinen obigen Vemerkungen ersehen kann. Da jedoch bessere Lehrmittel auch nothwendig die Unterrichtswege erleichtern, so möchte es an der Zeit sein, auf das unumgänglich Nothwendige insbesondere ausmerksam zu machen, wobei sich von selbst ergeben wird, welche Hindernisse dem Gedeihen des muttersprachlichen Unterrichts durch Mangel an Lehrmitteln bisher im Wege standen.

a) Als Grundlage des muttersprächlichen Unterrichts ift ein zweckmäßiges Lesebuch unentbehrlich, welches, da man in der Volksschule nicht mit Unrecht eine dreifache Abstufung des Unterrichts, mit der Entwicklung des Rindes gleichlaufend, unterscheidet, aus drei Theilen bestehen dürfte. Der erste Theil soll eine sogenannte Lesefibel sein und lediglich den Zweck haben, daß die Kinder das mechanische Lesen lernen. Der zweite Theil muß zweien Forderungen genugen. Erülich soll er in sachgemäßer Anordnung einen hinsichtlich des Inhalts und der Korm zweckmäßigen Stoff liefern, um dadurch nach und nach das dynamische, melodische, rhuthmische, logische, rhetorische und ästhetische Lesen zu erzielen. Die Erreichung dieses Zieles ift nicht möglich, ohne einen andern 3meck damit zu

verbinden, nämlich Kenntniß der Muttersprache. Daraus entspringt die zweite Forderung, die ich an dieses Lesebuch stelle: der Lesekoff muß so ausgewählt und geordnet fein, daß er als Grundlage zur Kenntniß der Muttersprache bis zu dem Grade dienen fann, dessen. Erreichung eine gute Vollsschule zu erfreben bat. Muster in dieser doppelten Beziehung empfehle ich das "Schul-Lesebuch in sachgemäßer Anordnung nach den Regeln des Lebens, für Schüler bearbeitet von Dr. Fr. A. W. Diesterweg, Crefeld, 1833. 2te Aufl. (27 fr.)." - Der dritte Theil des Lesebuchs dürfte neben einer fleinen Auswahl gediegener Auffätze verschiedenen Inhalts einen Kern fogenannter gemeinnütiger Kenntnisse enthalten. — Das ganze Lesebuch muß auch nothwendig Stoff zu den besondern Bedächtnißübungen liefern, wie sie oben ausführlich besprochen worden find.

b) Der Lehrer bedarf junächst einer gründlichen Unleitung jum Gebrauche des Lesebuches, welche ebenfalls in drei Theile zerfällt, die denen des lettern genau entsprechen. En Betreff des oben bezeichneten zweiten Theils fann als Mufter gelten die "Anleitung jum Gebranche des Schul-Lesebuchs in fachgemäßer Anordnung, für Lehrer bearbeitet von Dr. F. A. B. Diefterweg. Crefeld, 1831. (131/2 Bp.)." -Diese Anleitung aber muß wieder in vielen Beziehungen auf eine gründliche Sprachlehre fich flügen, deren Befig dem Lehrer ebenfalls unentbehrlich ist. Diese deutsche Schulgrammatik soll nur — mit Rücksicht auf die neueften Sprachforschungen — die eigentlichen Elemente enthalten, die in der Volksschule unentbehrlich sind, wie 3. 3. die "furggefaßte deutsche Schulgram. matif von Scherr." Mit ihrem Inhalt muß ber Lehrer genau und vollständig vertraut fein; er muß aber auch die nöthige Gewandtheit befigen, diefes positive

Wissen in der Schule fruchtbar anzuwenden. In diesem Grade ausgebildet soll der junge Lehrer aus dem Seminar zurücksehren, was jedoch nicht möglich ist, wenn die so eben bezeichneten Bücher dort nicht sorgfältig durchgearbeitet werden. Wenn crst dieses Ziel erreicht ist, dann wird der Lehrer selbst das Bedürfniß weiterer Ausbildung fühlen, und er mag sie suchen, indem er sich zu seinem Privatstudium etwa im Werk auswählt, wie folgendes: Praktischer Lehrgang für den Unterzicht in der deutschen Sprache, von Dr. F. A. W. Diesterweg. 3 Theile. Erefeld, 1829 und 1830. (5 Fr.). Ein solches Buch recht gründlich durchzuarbeiten, möchte eine Hauptaufgabe der Lehrerkonferenz sein.

Ich bitte, hier ja nicht zu übersehen, daß ich einen innigeren Zusammenhang zwischen dem Seminar und der Volksschule, zwischen dem dort und hier gebrauchten Büchern, überhaupt zwischen dem Wirken beider wünsche, als er bisher stattgefunden hat. Unter den bisherigen Umständen war ein solcher Zusammenhang freilich nicht ganz möglich; allein seine Nothwendigkeit ist zu klar, als daß ich mich auf eine weitere Auseinandersetzung einzulassen nöthig sinde. Es ist Sache des Kantonsschulraths, für die oben angeführten Lehrmittel zu sorgen, die unter sich selbst in enger Verbindung stehen und ein übereinstimmendes Wirken des Seminars und der Schule bedingen.

d) Es entsteht jest nur noch die Frage, ob auch die Schüler eine Schulgrammatik besitzen sollen. — Wenn der zweite Theil des Lesebuchs auf die oben angedeutete Weise eingerichtet ist, so bedarf der Schüler nach meiner unmaßgeblichen Meinung keiner besondern Grammatik. Die ihm unentbehrlichen Negeln kann er aus jenem auf praktischem Wege erlernen. Um ihm jedoch das Behalten zu erleichtern, so möchte eine nach der Schulgram-

matik, die der Lehrer besitt, geordnete Zusammenstellung dieser Regeln auf Tabellen vollkommen hinreichen. Es können die von Hrn. Karl Fröhlich in Brugg dem Kantonsschulrath vorgelegten Tabellen hierfür als Muster dienen. Ein so einfaches Erleichterungsmittel für das Gedächtniß ist empfehlenswerth und hat den großen Vortheil, daß der Lehrer in vorkommenden Fällen schnell darauf hinweisen kann.

d) Für ein dringendes Bedürfniß halte ich auch die Errichtung einer kleinen Schulbibliothek. Sie soll eine Auswahl von Jugendschriften enthalten, die sich durch Inhalt und Darstellung auszeichnen. Auf diesem Wege ließe sich auf dem Lande noch viel für Beförderung der Geistesbildung leisten. Wenn eine Gemeinde alljährlich nur einige Franken darauf verwendet, so wird aus dieser geringen Aussaat nach etlichen Jahren eine reichliche Aernte erwachsen. Nicht minder wünschenswerth ist die Errichtung einer kleinen Bibliothek für die Lehrer in iedem Bezirke. Man hat hie und da bereits damit angefangen; möchte doch jeder Bezirksschulrath eifrig darauf bedacht sein!

Endlich bemerke ich noch, daß man bei Einführung der bisher besprochenen Lehrmittel zum Behuf eines harmonischen Zusammenwirkens im Gebiete des muttersprach-lichen Unterrichts im Geiste von Diesterweg verfahren möchte, der unstreitig in Absicht auf das gesammte Volksschulwesen der gediegenste praktische Schulmann ist, und schließe mit Der Hoffnung, es werde dem Kantonsschulrathe gelingen, durch Vollziehung des neuen Schulgeses hierin das erwünschte Ziel zu erreichen.

arigus i justiciam all arches and including the

Nargau, im Mai 1835.